

Die vorliegende Publikation dokumentiert ein sogenanntes Langzeitprojekt, das ich zusammen mit den Studierenden meines Studentenateliers und einigen Teilnehmern aus anderen Ateliers von 1992 bis zum Ende meiner Lehrtätigkeit 1999 durchgeführt habe.

Nachdem für mich zunächst als Gründungsbeauftragter und dann als Gründungsrektor die erste Phase des Aufbaus der HBK Saar abgeschlossen war, konnte ich mich wieder intensiv um die Betreuung meines Studentenateliers bemühen, in dem Probleme der Malerei unter dem besonderen Aspekt der Materialität untersucht werden sollten.

Ein Schwerpunkt darin sollte die Kunst im öffentlichen Bereich darstellen, die gleichzeitig ja auch Forschungsschwerpunkt des Institut für aktuelle Kunst im Saarland ist. Daneben war die Auseinandersetzung mit den technischen Möglichkeiten originaler Reproduzierbarkeit in den klassischen künstlerischen Druckverfahren durchgehend Thema der Wissensvermittlung.

Der Anspruch, Theorie und Praxis der Malerei an die Studierenden zu vermitteln – mit dem Ziel, jedem, der im Atelier Lernenden gleich bedeutend mit der pragmatischen Dimension des Atelierbetriebes, die Möglichkeit einer kontinuierlichen Reflexion des eigenen Tuns zu vermitteln, verlangte nach didaktischen Konzepten, die eine Umsetzung der Lehrvorstellungen ermöglicht.

Dabei schien mir die übliche Einbeziehung kunsthistorischer Methoden wohl sehr wichtig, aber nicht ausreichend.

Darüber hinaus war mir aus der vorangehenden Lehrtätigkeit in anderen Hochschulbereichen bekannt, daß die Beschränkung auf einen einzigen Lernort (hier die Studentenateliers) für eine umfassende Ausbildung nicht ausreichend sein können.

Eine seit langem geübte Praxis, diese angestrebte Lernortveränderung zu realisieren, ist die Durchführung von Exkursionen.

Das von mir betreute Projekt sollte aber mehr sein als eine Aneinanderreihung von Exkursionen.

Die Bedeutung des Reisens für die Entwicklung einer künstlerischen Persönlichkeit ist aus den Forschungsergebnissen der Kunstgeschichte vielfach nachweisbar.

Immer wieder haben sich Künstler auf Reisen begeben, um aus den verschiedensten Gründen an Ort und Stelle gültige Strömungen ihrer Zeit in sich aufzunehmen, zu verarbeiten und eventuell später in ihrer eigenen Arbeit umzusetzen.

Eines der bekanntesten Beispiele dieser Art aus der europäischen Kunstgeschichte sind die Reisen Albrecht Dürers um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert nach Venedig – heute vielfältig aufgearbeitet bis hin zu Filmdokumenten, auch zum Reiseverlauf.

Wir sind einige Jahre nach Venedig gereist und haben dort gearbeitet, natürlich nicht auf den Spuren Dürers, natürlich nicht, weil Venedig auch heute noch ein Zentrum aktueller Kunst wäre.

Zentren der aktuellen Kunst bilden sich heute an verschiedenen Orten der Welt, oft gleichzeitig und scheinen bisweilen schon dann in Auflösung befindlich, wenn wir sie entdecken.

Die Medien suggerieren uns zudem eine visuelle Präsenz an jedem Ort und zu jeder Zeit, so daß wir glauben könnten, unser Dorf sei jeweils der Nabel der Welt.

So war die Reise jedesmal doch nur scheinbar eine Reise in die Vergangenheit. Venedig verfügt über ein noch heute intaktes Stadtbild, historisch gewachsen, vom Wasser umgeben, vom Wasser durchzogen, abgeschlossen in sich – und von erstaunlicher Lebendigkeit, wenn es gelingt den oberflächlichen

Touristenblick abzustreifen und sich den Signalen einer einzigartigen Anhäufung bedeutungsvoller Beispiele der Kunst und Lebensformen zu öffnen.

In einer überschaubaren Stadtgröße vereinen sich stadtlandschaftliche, architektonische und soziologische Phänomene, die der Besucher ohne den Druck des Automobils, fußläufig oder mit Schiff und Boot in einem angemessenen Zeitraster in sich aufnehmen kann.

Von Reise zu Reise konnte ich feststellen, wie die neu angekommenen Teilnehmer des Projektes sich in kürzester Zeit auf dieses Verhaltensangebot einstellen konnten, eine innere Ruhe und Leichtigkeit aufwenden und sich Wurzeln daraus ergeben konnten, die Seherlebnisse auf jeweils individuelle Weise künstlerisch umzusetzen.

So haben wir uns über mehrere Jahre mit einer europäischen Stadt auseinander gesetzt: Die Arbeit war jeweils von Jahr zu Jahr in drei Phasen aufgeteilt: Vor der eigentlichen Reise wurde in einem Seminar jeweils ausgesuchte kunsthistorische, städtebauliche, soziologische Aspekte untersucht.

Die Teilnehmer konnten jeweils einen Bereich für sich auswählen und in einem Referat – das dann jeweils vor Ort verifiziert wurde – einen eigenen Beitrag leisten.

In Venedig selbst dann, in der 2. Phase, bestand die tägliche Arbeit darin, die vorher theoretisch erarbeiteten Erkenntnisse (meist zudem noch für einen Reader zusammenzutragen) jeweils vor dem entsprechenden Ort gemeinsam zu überprüfen, bei der Betrachtung von Einzelbildwerken bis hin zu Architekturbeispielen – und mal auf den Spuren Palladios, mal auf den Wegen Tintoretos – um unterwegs eine Fülle von Seitenwegen zu finden in einer Stadt von schier unerschöpflicher Reichtümer.

Die zweite gestellte Aufgabe bestand in der eigenen künstlerischen Aufnahme und Umsetzung beim Zeichnen, Aquarellieren, Malen, Fotografieren oder oft auch beim Sammeln virtueller und realer Beispiele.

Zurückgekehrt nach Hause wurden in einer 3. Phase, sogenannte Nachbereitung, in mehreren Zusammenkünften die Ergebnisse gemeinsam diskutiert – um schließlich noch zum Jahresende ein Mappenwerk zu erstellen, in dem in einer jeweils begrenzten Auflage jeder Teilnehmer eine Arbeit in Form einer Zeichnung, Druckgrafik oder Fotografie eine für ihn charakteristische und seine Sicht von Venedig dokumentierende Arbeit beisteuerte.

Die Ergebnisse dieser Mappenwerke werden in dieser Veröffentlichung, die eine abschließende Vorstellung in den Ausstellungsräumen der Deutsch-Italienische Kulturgesellschaft Palazzo Albrizzi begleitet, festgehalten. Zuvor schon wurden die Mappenwerke in der Hochschulgalerie im Ministerium für Wirtschaft und Finanzen gezeigt – zuletzt zusammen mit Arbeiten von Studierenden der Accademia e Belli Arti in Venedig, die dort am Lehrstuhl für Druckgrafik (Prof. Onorina Frazzi) entstanden sind. Wir sind glücklich darüber, daß am Ende des Langzeitprojektes dieser erste Kontakt zwischen den Hochschulen von Venedig und Saarbrücken zustande gekommen ist und es bleibt zu hoffen daß der Kontakt sich weiterausbauen läßt. Der Titel für unsere Ausstellung in Venedig: Venezia Due (Schon angewendet auf die Letzte Ausstellung im Saarbrücken soll dieser Hoffnung Ausdruck verleihen.

Zum Abschluß dieses Projektes, an dem über Jahre hinweg viele Studierende mit Freude, ja Begeisterung teilgenommen haben, möchte ich an dieser Stelle mich bei allen bedanken, die durch ihre Mitarbeit an der Organisation beteiligt waren, bedanken auch bei den Sponsoren, die das Projekt finanziell gefördert haben und schließlich auch bei der Präsidentin der Deutsch-Italiensichen Kulturgesellschaft, die durch die Ausstellung der Arbeiten in Venedig dem Projekt einen krönenden Abschluß verleiht.